

Religiöse Spuren im Alltag: OMG! Oder: Wie man mit den „Simpsons“ über die Zweinaturenlehre ins Gespräch kommt

Matthias Werner

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Werner, Matthias. 2021. "Religiöse Spuren im Alltag: OMG! Oder: Wie man mit den „Simpsons“ über die Zweinaturenlehre ins Gespräch kommt." *Warszawskie Studia Teologiczne* 34 (1): 200–209. <https://doi.org/10.30439/wst.2021.1.11>.

Słowa kluczowe: edukacja religijna, kompetencje medialne, umiejętności dekodowania, diofizytyzm, niemieckie szkoły

Keywords: Religious Education, Media Literacy, Decoding Skills, Dyophysitism, German Schools

Matthias Werner

UNIVERSITÄT AUGSBURG, GERMANY

ORCID: 0000-0001-7052-7420

RELIGIÖSE SPUREN IM ALLTAG

OMG! ODER: WIE MAN MIT DEN „SIMPSONS“ ÜBER DIE ZWEINATUREN- LEHRE INS GESPRÄCH KOMMT

Wussten Sie, dass das Akronym OMG für den Ausruf „*Oh! My God!*“ (wohl) zum ersten Mal 1917 in einem Brief an *Winston Churchill* verwendet wurde? Nein? Ich auch nicht – bis ich gerade eben versuchte, mit diesem Text zu Spuren christlicher Religion in (medialen) Lebenswelten zu beginnen. Auch bei mir wurde also – allein durch diese drei Buchstaben – soeben ein Lernprozess angeregt. *Gott sei Dank* lernt man nie aus ...

Schülerinnen und Schülern müssen Sie nicht erklären, was diese Abkürzung, die als „*Oh mein Gott*“ auch im deutschsprachigen Raum vielfach Verwendung findet, bedeutet. Mittlerweile wird sie auch im mündlichen Sprachgebrauch immer häufiger genutzt, meist um (übertriebenem) Erstaunen Ausdruck zu verleihen. Doch genau wie bei den Äußerungen *Grüß Gott* oder *Gott sei Dank* würde wohl niemand davon ausgehen, dass Jugendliche in diesen Kontexten tatsächlich *ihrem* Gott danken, *ihren* Gott anrufen, *ihren* Gott grüßen. Und dennoch eröffnen sich durchaus spannende Lernprozesse, wenn man versucht, mit Schülerinnen und Schülern Kompetenzen zu entwickeln, um (diese und viele andere) religiöse Codes zu de-kodieren.

EINE DEKODIERUNGSKOMPETENZ

In diesem Zusammenhang soll es nicht darum gehen, sich gewaltsamen Zugang zu intimen, geschützten Bereichen der Jugendlichen zu verschaffen, um diese im schulunterrichtlichen Kontext zu *ge-*, vielleicht sogar zu *missbrauchen*. Wohl soll es aber darum gehen, einerseits die Lebenswelt der Heranwachsenden ernst zu nehmen und andererseits den Lernenden Kompetenzen an die Hand zu geben, mit denen sie die sie umgebende Welt besser, umgreifender verstehen und deuten können. Da sich in eben dieser Welt Spuren christlicher Religion finden, gehört diese *Dekodierungskompetenz* – auf einer ersten, grundlegenden Ebene – zur Allgemeinbildung.

Allerdings könnte man an dieser Stelle einwerfen, dass auch ein rein religionskundlicher Unterricht das zu leisten imstande wäre. Wenn die Zukunft des schulischen Religionsunterrichts aber nach wie vor eine konfessionelle sein soll, so ist zu hinterfragen, welchen Mehrwert ein *positioneller* RU zu bieten vermag. In diesem Kontext ist daher die Möglichkeit einer begründeten Stellungnahme, die einen eigenen Standpunkt voraussetzt, hervorzuheben. Es geht nicht um Äußerungen im luftleeren Raum, sondern um Aussagen, inwiefern dieser Lerngegenstand, dieser Code, diese entschlüsselte (frohe?) Botschaft auch *mich* betrifft. Neben die Allgemeinbildung tritt also eine spezifisch *religiöse* Bildung, die (Sinn-) Fragen auch in einem diese Welt übersteigenden Rahmen bedenken kann, darf und soll.

Zunächst gilt es daher, solche Spuren religiöser Prägung freizulegen und ihnen ein wenig zu folgen. Möglich ist dies an vielen unterschiedlichen Fundorten – Serien, Lieder, Fußballreportagen, Werbeanzeigen, Comics, Symbole, Memes – denn „Strukturmomente, aber auch Bilder, Gehalte, Erzählplots tradierter Religion [wandern] in kulturelle Zeugnisse hinein und [werden] dort neu kombiniert, transformiert, angedeutet oder auch nur profanisiert. Für Jugendliche werden unterschiedliche Elemente der Popkultur [...] zu Orten, an denen sie Fragen, Formen, Bildern, Bezeugungen religiöser Art und Herkunft begegnen. In der Regel eignen sie sich diese Elemente nicht unter dem Level ‚Religion‘ an, sondern subsumieren diese Angebote in den Modi, die für eine Begegnung mit Kultur überhaupt gelten.“ (König, 2018, S. 117).

Schulischer *Religionsunterricht* sodann bietet die Möglichkeit, diese Kulturebene zu übersteigen, zu transzendieren – hinzuweisen auf den Eigenwert eines *religiösen* Weltzugangs; man könnte dies auf die Formel bringen: *Kultur+X*.

REPRÄSENTANZ AUF DER INHALTSEBENE

Nun ist es wahrlich keine große Neuerung, bei der Planung von Religionsunterricht die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler zu beachten – unter dem Schlagwort der Korrelation gehört dies seit 1974 zum Grundschatz der deutschsprachigen Religionsdidaktik. Entscheidend anders zeigt sich schulischer RU aber, sobald lebensweltliche Phänomene nicht mehr nur als Brücke zu den Inhalten und Anknüpfungspunkte der Vermittlungsprozesse gedacht, sondern selbst als *Gegenstände und Inhalte* religiöser Bildung ernstgenommen werden.

Dieser Gedankengang findet sich mittlerweile selbst in offiziellen Lehrplänen, die versuchen, auch Lehrende dazu anzuregen. So findet sich zum Beispiel im Fachlehrplan Katholische Religionslehre der Jahrgangsstufe 9 an bayerischen Gymnasien im „Lernbereich 2: Jesus von Nazareth – Gott nimmt sich des Menschen an“ der Unterpunkt „aktuelle Jesusdarstellungen¹, z. B. in Popkultur oder digitalen Welten, ggf. als Rechercheprojekt“ (Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München) auf der Ebene der *Inhalte*. Den kulturellen, religiöse Inhalte verarbeitenden und transformierenden Welten wird ein Eigenwert zugesprochen, der über eine methodische Verwertung hinausgeht. Daher sind für Lehrende fundierte Kenntnisse dieser „Popkultur“ oder dieser „digitalen Welten“ – nicht zuletzt als Erwartungshorizont für mögliche Rechercheprojekte der Lernenden – erforderlich. Viel spannender wird es aber, wenn sich auch die Lehrkräfte für diese Prozesse öffnen, und selbst zu Lernenden in der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler werden.

VOM EXPERIMENTIEREN (UND DEN FEHLSCHLÄGEN SOLCHER VORHABEN)

Nehmen Akteure religiöser Bildungsprozesse derartige Strukturmomente in aktuellen Kulturgütern wahr, kann ein „korrelativ durchwirkter Begegnungsraum“ (Heger, 2018, S. 99) in der Schnittmenge zwischen kulturellen Zeugnissen der Gegenwart, Glaubenserfahrungen der (christlichen) Tradition und Lebensdeutungen der Subjekte eröffnet werden, in dem ein Sich-Einlassen auf zum Teil komplexe Vorstellungen mitunter barrierefreier zu gelingen scheint. Produktiv und von echtem Mehr-Wert wird dies dann, wenn sich zwei gegenläufige Faktoren die Waage halten: Einerseits sollte es sich nicht um Heimspiele der Lehrenden handeln, die nur eine weitere Fremdheitserfahrung auf Seiten der Lernen-

¹ Spannend: Der LehrplanPLUS spricht an dieser Stelle explizit nicht von *Christus*darstellungen! Auch die Frage der Trennung der Hypostasen Gottes in der lebensweltlichen Wahrnehmung ist eine zu bewältigende Herausforderung!

den hervorrufen, andererseits muss die „Authentizität des Zugriffs“ (Heger, 2018, S. 110) auf Seiten der Lehrenden gewährleistet bleiben, damit nicht der Eindruck entsteht, es handele sich um eine bloße Anbietung und Verzweckung der den Schülerinnen und Schülern bekannten kulturellen Zeugnisse.

Derartige Lernarrangements sind daher offene Prozesse, die mit einer gewissen Fehlerquote einhergehen. Sich einzugestehen, dass geplante und vorgespurte Lernwege auch scheitern können, ist eine schmerzhaft, aber nicht zu vermeidende Erfahrung, die zur Professionalisierung von Lehrenden dazugehört.

VOM WUNSCH NACH ALLZEITALLHEILMITTELN ...

Im Kontext dieser Vorüberlegungen ist es wichtig herauszustellen, dass *kein* Lied, *kein* Film und *keine* TV-Serie ein *Allzeitallheilmittel* für religiöse Bildungsprozesse darstellen *kann*. Es wird immer die Herausforderung sein, *jetzt* und *hier* prägende Kulturgüter entdeckend wahrzunehmen und auf Strukturmomente hin zu analysieren. Vor allem TV-Serien zeichnen sich durch eine recht geringe Halbwertszeit (vielleicht könnte man in diesem Kontext auch von einem Mindesthaltbarkeitsdatum sprechen) aus, nur wenige Serien behalten nach Ausstrahlung ihrer finalen Episode dauerhaften Geltungsanspruch. Selbst für derzeitige mediale Dauerbrenner wie „*Die Simpsons*“ – wohl die prägendste TV-Serie unserer Zeit, deren 34. Staffel (!) vor wenigen Monaten angekündigt wurde – wird zu beobachten sein, wie deren Rezeption sich nach ihrem Abschluss entwickeln wird. In Zeiten steigender On-Demand-Mediennutzung sind Voraussagen über den Bekanntheitsgrad einzelner medialer Produkte ohnehin immer schwieriger zu treffen.

... UND VOM KLEINEN FINGER JESU

Zum Abschluss soll *eine Idee* vorgestellt werden, wie mit derartigen kulturellen Zeugnissen produktiv gearbeitet werden kann, um eigene Auseinandersetzungsprozesse auf Seiten der Schülerinnen und Schüler anzuregen, die einen rein kulturell-wahrnehmenden Zugang übersteigen. Da die Frage der Abdruckrechte für Ausschnitte aus der Fernsehserie „*Die Simpsons*“ eine nicht zu beantwortende ist, muss hier leider auf die Darbietung der visuellen Ebene verzichtet werden – es bleibt zu hoffen, dass die verbalen Ausführungen dennoch nachvollziehbar sind.²

2 Frei verfügbar findet sich auf *YouTube* eine deutschsprachige Aufnahme in sehr schlechter Bild- und Tonqualität unter dem Titel „Homer im Himmel“. Ebenso existiert eine englischsprachige Version, abrufbar (Stand Juni 2021) unter dem Titel „Homer goes to heaven“, <https://youtu.be/8qeQOXCfXLE>.

Wir beginnen mit einem Ausschnitt aus der 19. Folge³ der 16. Staffel der Serie „Die Simpsons“. Zu sehen ist einer der Hauptprotagonisten, *Homer Simpson*, auf einer Rolltreppe, umgeben von Wolken. Offensichtlich spielt diese Szene „im Himmel“. Ein gut lesbares Schild mit der Aufschrift „GOD“ zeigt an, auf wen er am Ende dieser Fahrt treffen wird. So begegnet er schließlich einem sehr großen Mann mit grauen Haaren und grauem Bart, der am Schreibtisch sitzend mit einer Schreibfeder arbeitet, bevor er sich – auf seinem Bürostuhl – *Homer* zuwendet. Das Gesicht des Mannes bleibt dabei stets verborgen, denn er ist so groß, dass er den Bildausschnitt übersteigt und nur bis zur Mitte seines langen Barts zu sehen ist. Nach einem kurzen Dialog, in dem „Gott“ *Homer* fragt, was los sei, und dieser ihm antwortet, dass es ihm eigentlich ganz gut im Himmel gefalle, er es aber nicht genießen könne, da er weiß, dass seine Familie derweil leidet, erfolgt ein weiterer Bildschnitt und man sieht „Jesus mit Heiligenschein auf einer Schaukel sitzen und sich apathisch und verstört hin- und herwenden“ (Vollstädt, 2017, S. 180). Vor diesem Cut hatte „Gott-Vater [...] zu Homer lediglich lakonisch [bemerkt]: ‚Ach, erzähl mir nichts von leidenden Familien. Mein Sohn ist mal auf die Erde herabgestiegen. Ich weiß nicht, was ihr Menschen mit ihm gemacht habt, aber seitdem ist er nicht mehr derselbe.‘ (S16/E19/17:56-18:09)“ (Vollstädt, 2017, S. 180).

Bereits diese wenigen Sekunden bieten Raum für eine Vielzahl an Entdeckungen. Im Kontext der nun folgenden Überlegungen ist auf ein besonderes Detail hinzuweisen und dieses mit den Lernenden herauszuarbeiten: Betrachtet man die Figur des *Homer* (wie auch alle übrigen Bewohner der Serienstadt *Springfield*), so sehen wir an beiden Händen *vier* Finger und an beiden Füßen *vier* Zehen. „Gott“ hingegen wird in der Serie mit *fünf* Zehen und mit *fünf* Fingern dargestellt.

Sicherlich gelang es keiner Zuseherin und keinem Zuseher in der Kürze des Ausschnitts, die Finger und Zehen Jesu nachzuzählen. Daher bietet die Besonderheit der Personendarstellung dieser Serie die Möglichkeit, über die – in der Theologie über den Verlauf mehrerer Jahrhunderte entfaltete – *Zweinaturenlehre*⁴ ins Gespräch zu kommen, stellt sich doch serienimmanent die Frage, mit wie vielen Zehen und mit wie vielen Fingern dann Jesus gezeichnet wird: als ein „Mensch“, ein Bewohner *Springfields*, also mit deren *vier*? Oder als Gott, himmlisches Wesen, also die Zahl *fünf*?

3 „Das jüngste Gericht“ oder im englischsprachigen Original „Thank God It’s Doomsday“.

4 Im Verlauf der Konzilien von Nizäa (325) und Konstantinopel (381) entstand ein Glaubensbekenntnis, das besagt: Jesus Christus ist zugleich „wahrer Gott vom wahren Gott“ und „hat Fleisch angenommen [...] und ist Mensch geworden“.

Zeigt man im Anschluss an die Behandlung der Figuren *Homer* und „Gott“ ein Bild des *Simpsons-Jesus*, auf dem anstatt der Finger und Zehen ein leeres, zu füllendes Feld erscheint, regt man zur Auseinandersetzung über im Grunde hochkomplexe theologische Gebilde an: Was ist dieser Jesus, dieser Christus denn nun? Der Reiz dieses Ansatzes ist, dass er den Schülerinnen und Schülern einerseits ermöglicht, in einem Sprechen über die Gedanken anderer relativ unverbindliche Aussagen darüber zu treffen, mit wie vielen Fingern und Zehen wohl die Macher der *Simpsons* ihren Jesus darstellen – andererseits kann dies aber auch auf eine persönliche Ebene hin geöffnet werden, wenn Schülerinnen und Schüler dazu ermutigt werden, zu überlegen, wie *sie selbst* ihn zeichnen würden.

Die Arbeit mit Studierenden und Teilnehmer(inne)n verschiedener Workshops zeigt, dass dieser Ansatz spannende Ergebnisse, aber vor allem Prozesse der Auseinandersetzung zu Tage fördert. So konnte mittlerweile fast jede denkbare Darstellungsweise auch beobachtet werden: Variante A: fünf Zehen, fünf Finger; Variante B: vier Zehen, vier Finger; Variante C: vier Zehen, fünf Finger; Variante D: fünf Zehen, vier Finger; Variante E: links vier, rechts fünf Finger, links fünf, rechts vier Zehen; Variante F: links vier Zehen und vier Finger, rechts fünf Zehen und fünf Finger; Variante G: rechts vier Zehen und vier Finger, links fünf Zehen und fünf Finger; Variante H: Handschuhe und Socken ...

Entscheidend sind dabei jedoch nicht die rein numerischen Ergebnisse, sondern die Art und Weise der Begründung und Herleitung. Auch in diesem Bereich ergaben sich erstaunlich kreative und vielfältige Antworten. So wurde zum Beispiel Variante C mit der „klassischen“ Vorstellung begründet, dass das Menschliche „unten“, das Göttliche „oben“ zu verorten wäre – Jesus also eine menschliche Basis habe und „auf dem Boden geblieben“ sei. Für Variante D, die von der „menschlichen“ Fingeranzahl ausgeht, wurde ins Feld geführt, dass Jesus – da in der direkten Kommunikation der Blick eher auf die Hände als auf die Füße fiele – auf diese Weise im (all-)täglichen Kontakt mit seinen Mitmenschen als Ihresgleichen auftreten könne. In Variante F wurde aufgrund der Position des menschlichen Herzens die linke Seite als die menschliche Hälfte gewählt.

Dass es sich bei den damit aufgeworfenen Fragen auch um tatsächliche Herausforderungen für die Glaubensbiografie Heranwachsender handelt, zeigt eine Studie aus dem Jahr 2001, in der die „Jugendlichen [...] dabei innerhalb einer Schulstunde einen Aufsatz schreiben [sollten], in dem sie gegenüber einem fiktiven Freund bzw. einer fiktiven Freundin anhand von fünf Fragen ihr persönliches Bild von Jesus darstellen: Wer war Jesus und was wollte er? Warum glauben Menschen an Jesus Christus? Was haben Leben und Tod Jesu mit dem Glauben an Gott zu tun? Was kann uns Jesus heute sagen? Was bedeutet Jesus für mich?“

(Ziegler, 2001, S. 110). Obwohl die Leitfragen nicht auf eine Thematisierung der Zweinaturenlehre angelegt waren, ist den Texten zu entnehmen, dass dieses Themenfeld die Jugendlichen durchaus beschäftigte. „Die Befunde zeigen, dass es gerade hochchristologische Fragen sind, welche die Jugendlichen beschäftigen und oft vor unlösbare Glaubenszweifel stellen.“ (Ziegler, 2001, S. 123).

Drei Teilnehmer/-innen dieser Studie (Ziegler, 2001, S. 120-123) sollen daher hier zu Wort kommen. Sie – liebe Leserinnen und Leser – sind nun eingeladen zu überlegen, wie viele Finger diese Jugendlichen „unserem“ *Simpsons-Jesus* gezeichnet hätten:

„Jesus bedeutet für mich nicht so viel. Ich weiß zwar, dass es Gott gibt, aber mit Jesus kann ich nicht so viel anfangen. [...] Ich glaube, er ist mir zu perfekt. So fehlerlos kann doch niemand sein. Er ist doch zum Mensch geworden. Ein Mensch ohne Makel ist aber unmenschlich.“ (Christine, 17 J.)

„Ich habe, um diese Frage zu beantworten, große Schwierigkeiten, weil gerade Jesus als Sohn Gottes für mich ein großes Fragezeichen verbirgt. Ich sehe Jesus mit anderen Augen. In meinen Überlegungen bin ich zu dem Entschluss gekommen: Jesus ist für mich nicht göttlich. Auch habe ich Schwierigkeiten, Jesus als Gottes Sohn anzuerkennen. Für mich war Jesus einfach ein Vorbild. Er hat uns Menschen gelehrt, besser mit Nächstenliebe umzugehen. [...] Deshalb möchte ich nicht sagen, dass Jesus ein göttliches, höher gestelltes Wesen war, sondern ein Mensch mit vielleicht überwiegend guten Eigenschaften, aber er bleibt für mich ein Mensch.“ (Holger, 17 J.)

„Im Gegensatz zum ‚abstrakten‘, unvorstellbaren Gott, ist Jesus Mensch, mit Fehlern und Schwächen. Dennoch vertritt er Gottes Glauben. Für viele Menschen ist es deshalb leichter, an ihn, den ‚Mensch-Gewordenen‘ zu glauben.“ (Rebekka, 17 J.)

Für das unterrichtliche Vorhaben kann die gemeinsame Betrachtung verschiedener Jesus-Darstellungen innerhalb der Serie einen Abschluss bilden. Auf diese Weise wird den Schülerinnen und Schülern, aber auch den Lehrerinnen und Lehrern ersichtlich, dass es Fragen gibt, die nicht durch eine eindeutige, numerische Zuordnung zu beantworten sind, und das möglicherweise schon der Prozess der Bearbeitung der Frage einen Teil der dazugehörigen Antwort darzustellen vermag.

DIE „RICHTIGE“ LÖSUNG?

Sollten Sie an dieser Stelle nun die „Lösung“ der Frage, mit wie vielen Fingern Jesus innerhalb der Serie dargestellt wird, erwartet haben, so ist auch hier wieder auf eine erstaunliche Vielfalt hinzuweisen: Auf dem Artikelbild des sog. „Simpsons Wiki“⁵ begegnet Jesus mit vier Fingern und vier Zehen, in Staffel 16 Episode 19 mit fünf Fingern und fünf Zehen, in Staffel 16 Episode 4 mit vier Fingern (und in Wolken gehüllten Füßen).

Dass er in Staffel 16 Episode 21 mit vier Fingern und fünf Zehen abgebildet wird, lässt erahnen, dass es sich dabei nicht um reine Willkür, sondern um eine bewusste Auseinandersetzung mit der Thematik zu handeln scheint. Und weitere, andere Varianten sind damit (auch für noch nicht ausgestrahlte Episoden) nicht ausgeschlossen!

Literaturverzeichnis:

- Heger, J. (2018). Die gelbe Religion und die Religiosität der Schülerinnen und Schüler. In: W. Verburg (Hrsg.), Anknüpfungspunkte?! Schülerreligiositäten als Potenzial religiöser Bildung (95-114). München: DKV.
- König, K. (2018). Diffuse Schülerreligiositäten. In: W. Verburg (Hrsg.), Anknüpfungspunkte?! Schülerreligiositäten als Potenzial religiöser Bildung (115-124). München: DKV.
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München. Fachlehrplan Katholische Religionslehre Jahrgangsstufe 9 Gymnasium. <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/gymnasium/9/katholische-religionslehre>.
- Vollstädt, M. (2017). „Denn ein Beispiel habe ich euch gegeben“ (Joh 13,15) – Die Simpsons und die Theologie. In: J. Heger, T. Jürgasch, A.M. Karimi (Hrsg.), Religion? Ay caramba! Theologisches und Religiöses aus der Welt der Simpsons (175-191). Freiburg i. Br.: Herder.
- Ziegler, T. (2001). Abschied von Jesus, dem Gottessohn? Christologische Fragen Jugendlicher als religionspädagogische Herausforderung. In: G. Büttner, J. Thierfelder (Hrsg.), Trug Jesus Sandalen? Kinder und Jugendliche sehen Jesus Christus (106-139). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

5 Abrufbar unter https://simpsons.fandom.com/wiki/Jesus_Christ.

TRACES OF RELIGION IN OUR DAILY LIVES

OR: HOW TO TALK ABOUT DYOPHYSITISM WITH „THE SIMPSONS“

SUMMARY

Acronyms, songs, advertisements, movies, television series, comic strips, memes or even sports news: Traces of Christian symbols, sayings, or references can be found in numerous places and contexts. But most children and adolescents exposed to religious education in German schools, only know these contemporary references without being aware of their origins. So one of the most challenging tasks in religious education is enabling learners to decode those references and adaptations. Being able to decode the occurring transformations of religion within these daily life phenomena is the prerequisite for being able to make an informed decision about the underlying concepts and religious ideas. This article provides an example of how to alternatively address the quite abstract teaching of dyophysitism by using snippets of the famous animated sitcom „The Simpsons“.

Article submitted: 19.05.2021; accepted: 16.07.2021.